

Für sie ist Politik keine Altersfrage

Nadine Masshardt (25) und Diego Bigger (22) führen gemeinsam mit ein paar Jugendlichen den kantonalen Abstimmungskampf für Stimmrecht 16. Verlieren können sie nicht, zeigen sie sich überzeugt.



Reto Wissmann
Korrespondent Biel/Seeland
@RetoWissmann 09.11.2009

Das Herzblut von Diego Bigger und Nadine Masshardt sind der Treibstoff der Abstimmungskampagne. (Valérie Chételat)

Sie sind ein Traumteam – zumindest politisch. Ohne die 25-jährige Langenthaler SP-Grossrätin, Nadine Masshardt, und den 22-jährigen Berner Präsidenten des Forums Jugendsession, Diego Bigger (parteilos), gäbe es keine Volksabstimmung über Stimmrecht 16 und auch keinen Abstimmungskampf. Mit riesigem Engagement und der Hilfe einiger Jugendlicher leiten sie die kantonsweite Kampagne zur Senkung des Stimmrechtsalters auf 16 Jahre, über die am 29. November abgestimmt wird.

Quasi die Galionsfigur der ganzen Kampagne ist Nadine Masshardt. Für alle überraschend hat sie ihr Anliegen zweimal durch den Grossen Rat gebracht und setzt nun alles daran, auch in der Volksabstimmung zu reüssieren. Die zierliche Schnellsprecherin strotzt vor Zuversicht, auch wenn ihre Chancen realistisch betrachtet gering sind: «Unsere Motivation ist riesig. Der Kanton Bern ist reif, dem Anliegen zuzustimmen.» Schwierig sei es aber schon, mit bescheidensten Mitteln eine Kampagne vom Berner Jura bis ins Oberland zu führen. Manchmal laufe man schon am Limit. «Aber es fägt», sagt Masshardt immer wieder. Verlieren könnten die beteiligten Jugendlichen eigentlich gar nicht. «Die Erfahrungen, die wir in diesen Monaten sammeln, kann uns niemand wegnehmen.»

Diego Bigger steht zumindest medial in Masshardts Schatten. Stören tut ihn das nicht: «Es war von Anfang an klar, dass Nadine die Chefin ist.» Doch was wäre die Grossrätin ohne den «Chrampfer» im Hintergrund? Der Jus-Student arbeitet derzeit

zu 100 Prozent in einem Praktikum. Daneben verteilt er nicht selten bereits am Morgen früh, über Mittag und am Abend Abstimmungsmaterial, klebt Plakate oder diskutiert an Podiumsveranstaltungen mit Jugendlichen über die politischen Rechte. Bigger muss aber eingestehen: «Ich habe den Aufwand schon ein bisschen unterschätzt.» Wenn er jedoch die Motivation der Jugendlichen sehe, entschädige ihn das für die Mühen, sagt der Student und tönt dabei schon fast wie ein altgedienter Politiker.

Zufällige Begegnung in Muri

Zusammengebracht hat die beiden eine Art Mission. Bigger formuliert es so: «Ich will den Jugendlichen zeigen, wie wichtig und spannend Politik sein kann.» Eher zufällig sass er im März, kurz vor der Abstimmung im Grossen Rat, auf einem Podium zu Stimmrecht 16 in Muri. «Wenn du die Abstimmung im Parlament gewinnst, helfe ich dir bei der Kampagne», habe er Masshardt versprochen, sagt Bigger. Seither arbeiten sie Seite an Seite.

Politisert wurden beide sehr früh. Die Eltern spielten dabei kaum eine Rolle. Masshardts Vater ist sogar erst wegen seiner Tochter in die SP eingetreten. «Das zeigt, dass auch Kinder ihre Eltern politisieren können», sagt die Geschichts-Studentin. Bushs Wiederwahl, der Irak-Krieg, 9/11 sowie der Klimawandel hätten sie im Gymnasium stark beschäftigt. Kurz nach ihrem Eintritt in die SP sei sie für eine Stadtratskandidatur angefragt worden. 2004 wurde sie dann prompt gewählt, zusammen übrigens mit Patrick Freudiger, dem heutigen Vizepräsidenten der Jungen SVP des Kantons Bern, und Tobias Hirschi, dem ersten Parlamentarier der rechtsextremen Pnos. «Schon im Konfirmandenunterricht haben wir manches Streitgespräch ausgefochten», sagt Masshardt heute. Zwei Jahre nach ihrem Einstand in Langenthal wurde Masshardt als jüngste Grossrätin gewählt. Kaum im Amt, landete sie mit ihrer Stimmrechts-Motion den ersten grossen Coup. «Das Geheimnis des Könnens liegt im Wollen», zitiert Masshardt auf ihrer Homepage Aristoteles.

«Politik ein Teil des Lebens»

Im Gegensatz zu Masshardt hatte Bigger noch nie ein politisches Mandat inne und gehört auch keiner Partei an. «Dafür lasse ich mir bewusst noch etwas Zeit.» Früher oder später wolle er aber auf jeden Fall in die institutionelle Politik einsteigen. «Politik wird immer ein Teil meines Lebens bleiben», sagt Bigger. Erste Erfahrungen hatte er im Schülerrat des Berner Gymnasiums Kirchenfeld gesammelt. «Weil niemand dieses Amt wollte, habe ich es eben übernommen.» Später sah er zufällig ein Plakat der Jugendsession im Bundeshaus und meldete sich spontan dafür an. «Dort bin ich dann hängen geblieben», sagt Bigger. Noch bis im Dezember leitet er diese «Bühne für alle, die nicht singen, aber reden können».

Freud und Leid nahe beieinander

Während der Kampagne lagen Freud und Leid für die beiden Kampagneleiter nahe beieinander. Enttäuscht zeigen sie sich, dass die junge FDP die Nein-Parole beschlossen und damit das Anliegen in die linke Ecke gedrängt hat. Auch dass ausgerechnet das Jugendparlament Oberaargau als einziges im Kanton ein Nein empfiehlt, schmerzt die

Langenthalerin. Doch die freudigen Erlebnisse überwiegen. Es hätten sich 16-Jährige spontan gemeldet, die dann Fotoshootings für die Kampagne bestritten und Facebook-Gruppen auf die Beine stellten. Besonders gefreut habe sie auch die Unterstützung der Vereinigung aktiver Senioren-Organisationen. «Die Kampagne führen wir mit Direktbetroffenen, die Unterstützung ist aber viel breiter», sagt Masshardt und eilt davon, um vor dem Ryfflihof in Bern weitere Flyer zu verteilen.

(Der Bund)

Erstellt: 09.11.2009, 14:01 Uhr